

überaus viel Uebereinstimmung zeigen. In Stiedelsbach treten dunkle schiefrige Tone auf, die nach schlecht erhaltenen Resten zu urtheilen, vielleicht dem Gault angehören.

Die bisher gesammelten Fossilien vertheilen sich auf ziemlich wenig Arten, trotzdem konnten manche neue Vorkommnisse erkannt werden. Die Stücke sind jedoch zu mangelhaft, um zu eingehenderen Studien benützt werden zu können.

Die näheren Angaben werden in einer für das „Jahrbuch“ bestimmten Arbeit mitgetheilt werden.

Vermischte Notizen.

Von den Herren Stadtbaumeistern Ferd. Dehm und F. Ölbricht erhielten wir einen Mammuthzahn (rechter oberer Molar), der bei dem Baue des Hauses Nr. 9 in der Schulerstrasse 18 Fuss unter der Oberfläche im Diluvialschotter gefunden wurde. Seit dem Abschlusse der von Suess in seinem „Boden der Stadt Wien“ gegebenen Darstellungen über das Vorkommen von Mammuthresten im Weichbilde der Stadt sind aus diesem Gebiete nur 2 Funde bekannt geworden, über die seinerzeit in den Schriften der geol. Reichsanstalt ausführlicher berichtet wurde (Verh. 1865, pag. 141 und Verh. 1872, pag. 234). Es ist dies also seither die 3. Fundstelle, für die wir Belege in unseren Sammlungen besitzen. Für die Conservirung des Fundstückes sind wir den Herrn Einsendern zum besten Danke verpflichtet.

Herr Rudolf Raffelt theilt uns die folgenden Zeilen aus einem Briefe von H. Engelhardt in Dresden mit:

Mit Hilfe des mir von Ihnen gütigst zur Verfügung gestellten Materiales ist die bisher reichste Tertiärflora Böhmens, die von Kutschlin, wesentlich zurückgestellt worden. Während Kutschlin nur 203 Arten bot, hat es der Jesuitengraben¹⁾ (die von mir entdeckte Fundstätte von tertiären Blattresten bei Kundraditz) bereits auf 264 Species gebracht.

Sodann hätte ich noch zu erwähnen, dass in der Actienziegelei in Leitmeritz im altdiluvialen Schotter unter dem Löss ein Oberarmknochen von *Elephas primigenius* gefunden wurde. Derselbe misst 1½ Meter in der Länge und ist in die Sammlung der Leitmeritzer Realschule einverleibt worden.“

Herr Prof. Dr. Gustav C. Laube übersendet die folgende Notiz über das Vorkommen von Trionyxresten im Diatomaceenschiefer von Kutschlin bei Bilin:

„Der im letzten Heft des Jahrbuches enthaltene Aufsatz von Professor Dr. Hoernes über die mittelmioocänen Trionyx-Formen Steiermarks erinnert mich daran, an dieser Stelle zu erwähnen, dass sich unter den noch von weiland Prof. v. Reuss gesammelten Versteinerungen aus dem Diatomaceenschiefer von Kutschlin bei Bilin einige Schildkrötenreste befinden, welche zu Trionyx gehören. Auf dem einen Stück sieht man die beiden letzten linken Costalstücke. Das Letzte ist fast gleichzeitig dreieckig, das Vorletzte im Verhältnisse zu den analogen vergleichener Arten auffällig kurz. Die Narbung der Oberfläche ist gleichmässig, quergestellt, leider nur theilweise erhalten. Das zweite Stück zeigt den Abdruck einiger Costalstücke aus dem mittleren Caropax. Leider ist es weniger gut erhalten als das vorhergehende. Man erkennt nur, dass die Platten sich vom Rande gegen die Wirbelplatten hin stark verschmälern. Die Narbung ist feiner und gleichmässiger wie bei den vorigen. Die Dimensionen — die ersteren Platten sind zusammen 21 Millimeter

¹⁾ Verhandlungen der k. k. geol. R.-A. 1878, p. 359.

lang, die vorletzte 16 Millimeter breit, die letzteren sind 10, beziehungsweise 5 Millimeter lang, 30 Millimeter breit, — deuten auf ein Individuum hin — wenn sie überhaupt zusammen gehören — das etwa im Ganzen 100 Millimeter lang war, also knapp die Hälfte der Grösse der von Hoernes beschriebenen *Trionyx* erreicht. Ob es nun wirklich eine so kleine Art war, der diese Reste angehören, oder ob sie von einem, beziehungsweise mehreren jungen Individuen herstammen, soll dahingestellt bleiben, für letztere Anschauung scheint mir die Zartheit der Abdrücke eher zu sprechen. Bis jetzt ist das Vorkommen von *Trionyx* aus der böhmischen Braunkohlenformation, soviel ich weiss, nirgends erwähnt worden.“

Herr Th. Fuchs ersucht um Veröffentlichung der folgenden Notiz:

In dem eben ausgegebenen Hefte des Jahrbuches der k. k. geolog. Reichsanstalt finde ich einen Aufsatz des Dr. V. Hilber: „Ueber das Miocän, insbesondere das Auftreten sarmatischer Schichten bei Stein in Krain“ und in demselben auf Seite 477 nachfolgende Bemerkung:

„Fuchs kommt auf Grund des von ihm untersuchten Materials und der mit-ingesandten Notizen zur Gliederung der Neogen von Stein in Sotzka-Schichten, erste und zweite Mediterranstufe.“

Zur Begründung des Vorhandenseins der ersten Mediterranstufe sagt Fuchs: „Die gelben, sandigmergeligen Schichten führen eine Fauna, welche durch das Vorkommen von Austern, Pecten und häufigen Turritellen an die Schichten von Eggenburg erinnern, während die grauen Schichten den Tellinensanden von Gauderndorf (Hilber schreibt irrthümlich Eggenburg) zu entsprechen schienen.“ Der genannte Forscher (Fuchs) hätte sich zum Behufe der Parallelisirung nicht des Hinweises auf die Faciesähnlichkeit zu bedienen gebraucht, welche für die Altersfrage nur in besonderen Fällen Beweiskraft besitzt, denn seine Liste enthält 3 Arten, welche bisher nur in den Schichten der ersten Mediterranstufe gefunden wurden: *Cardium Michelottianum*, *Mytilus fuscus* und *Pecten Rollet*, nebst zwei weiteren, *Turritella cathedralis* und *Ostraea crassissima*, welche durch häufigeres Vorkommen in der ersten Stufe ausgezeichnet sind.

Hier liegt offenbar ein Missverständniss des Herrn Dr. Hilber vor.

Es ist mir gewiss nicht beigefallen, das häufige Vorkommen von Austern, Pecten und Turritellen als „Beweis“ anzuführen, dass die fraglichen Ablagerungen den Hornerschichten zugezählt werden müssten, denn dies geht aus dem angeführten Petrefactenverzeichnis mit solcher Evidenz hervor, dass mir eine besondere und ausdrückliche Begründung vollkommen überflüssig erschien.

Die vom Verfasser angezogene Stelle soll weiter nichts sagen, als dass sich in den Hornerschichten von Stein ähnliche Faciesunterschiede erkennen lassen, wie in den Hornerschichten des Wiener Beckens.

Wenn übrigens der Herr Verfasser meint, „dass Faciesähnlichkeiten für die Altersfrage nur in besonderen Fällen Beweiskraft besitzen“, so bin ich ihm für seine gewiss sehr gut gemeinte Belehrung gewiss sehr dankbar, obwohl ich für meinen Theil der Ansicht huldige, dass Faciesähnlichkeiten bei Feststellung des Alters gar keine Beweiskraft besitzen. (Th. Fuchs.)

Literatur-Notizen.

M. V. Carl Gerster. Die Plänerbildungen um Ortenburg bei Passau. Nova acta der ksl. Leop.-Carol.-Deutschen Akad. der Naturforscher, Bd. XLII, Nr. 1. (Mit 1 Taf.)

Auf Grund sorgfältiger vergleichender Untersuchung einer im Münchener paläontologischen Museum befindlichen grösseren Localsammlung aus den inselartig auftretenden Plänerbildungen der Gegend von Ortenburg führt der Verfasser den Nachweis, dass bei Ortenburg die Aequivalente des mittleren und oberen Pläner in gleicher Facies wie in Böhmen und Sachsen vertreten sind, hingegen keinerlei nähere Beziehungen zu den gleichalterigen Bildungen der Alpen sich finden, wiewohl man solche, nach der geographischen Lage der Gegend von Ortenburg vermuthen sollte.

Die tiefere Abtheilung des Ortenburger Pläner, von dem Verfasser als Buchleitener Schichten bezeichnet, besteht vorwiegend aus harten kalkigmergeligen Sedimenten und liegt bei Voglaru unmittelbar auf Jurakalk.